

Höfner Volksblatt, 2. September 2002

"Folget dem feurigen Wagen der Sonne"



Eine spontane herzliche Geste des Dankes von Gaudeamus-Dirigent Christoph Honegger an Chor, Vokalsolisten und Instrumentalensemble.

Die weltliche Kantate «Die Tageszeiten» von G.P. Telemann mit Gaudeamus, Vokalsolisten und Instrumentalensemble, unter Leitung Christoph Honeggers, war Füllhorn umgesetzter Naturanbetung. So im Mittag: «Auf! Folget dem feurigen Wagen der Sonne mit jauchzendem Chor». Das tat man noch so gern bis hin zu köstlichen Haydn-Liedern.

VON BETTY PETER

Es war am Samstagabend im reformierten Kirchgemeindehaus Pfäffikon bei der Erstaufführung des doppelt anberaumten Konzerts mit Georg Philipp Telemanns Kantate «Die Tageszeiten» sowie den dazwischen eingebetteten sechs Liedern von Joseph Haydn für gemischten Chor und Klavier leicht anzunehmen, dass der ausgezeichnete Kammerchor Gaudeamus am späten Sonntagnachmittag im Kloster mehr Publikum haben würde. Schade, denn das Konzert erwies sich als ausserordentlich spannend, denn keinen Augenblick brach der verbindende Bogen ein. Mit einem wahren Kunstgriff hatte Dirigent Christoph Honegger der weltlichen Kantate Telemanns, die in ihrem melodiosen Fluss vor allem Vokalsolisten und Instrumentalisten extrem forderte, Haydn zugesellt, so dem Chor, der durch Ausgewogenheit wie Sicherheit überzeugte, dessen sechs launige Lieder zugeordnet. Sehr ergötzlich war der Kontrast zwischen Kantate und Liedern, kriegte man doch die Texte im Programm mitgeliefert, konnte so genussvoll zwischen opulenter Barocksprache der schwärmerischen «Tageszeiten» und den clever-launigen Lebenswahrheiten der Lieder surfen. Das machte enorm Spass, und die Haydn-Kleinode erfuhren durch die vorangehende Lesung der Texte von Beat Ruhstaller noch zusätzliche Dimension.

Seelenmusik, nicht nur fürs Ohr

Apropos - das höchst eingängige Konzert war nicht bloss überschäumender Klangreichtum für die Ohren, sondern auch Augenweide: Die Damen in Schwarz mit ihren ganz unterschiedlich getragenen königsblauen Stolas waren das eine, die souverän streichende Kächler-Family mit Flötistinnen und Oboisten das andere; es war notabene

ständig etwas los, allein schon deshalb, weil der Pfäffiker Fabian Bucher zwischen Cembalo und Flügel einen schweisstreibenden Parcours zu leisten hatte, was die Qualität seines Spiels allerdings nicht verringerte. Ein Wort zum Orchester: Die Besetzung kann man als ausserordentlich sparsam bezeichnen, doch was dabei rauskam, war geprägt von anrührender, werkgerechter Intensität wie faszinierender Klangdichte. Interessant war es auch, Dirigent Christoph Honegger halbseitlich zuzusehen: Ruhig, aber bestimmt holte er sich das Gewünschte; schon von seiner Attitüde her wirkt er motivierend, dann kommt da noch ein Quäntchen Beschwörung hinzu ... Das Resultat am Samstagabend war bestechend, und es gab starken Applaus.

Total getroffene Stimmungen

Telemann hat seine Natur-Kantate leichter Hand geschrieben, leicht und für jedes Menschenherz berührend kommt sie auch daher. Ordnung war offenbar dem Komponisten in Hamburg damals nicht das halbe Leben: «Die Tageszeiten», ein Werk in 17 Teilen, kommt für die Zeit fast unorthodox leichtfüssig an, die Solo-Arien sind unterschiedlich lang wie die Rezitative, und dies ist dem Inhalt, einem stetig wechselnden melodiosen Gang der Gestirne, sehr bekömmlich. Ausgezeichnet trafen die Solisten-Stimmen die zugeordnete Tageszeit: Sopranistin Doris Wehrli gab einen kecken, frischen Morgen, und sie kriegte die frühe Stunde brillant hin und «mit blitzendem Geschmeide»; wunderschön voll entsprach der Alt Barbara Sutters aus Pfäffikon ZH total der hohen Glut des Mittag; dezent und von apart lyrischer Färbung näherte sich der Tenor von Cornelius Glaus dem Abend, diesem sanften Übergang, dem stets etwas Schmerzliches eignet, und die herrlichen Flöten verstärkten das Wehe noch; ganz Geheimnis war die Nacht, die Ueli Senn, Bass, heraufbeschwor, trotz nicht gar so dunklem Timbre hatte diese Stimme Kraft und etwas göltig Verheissungsvolles. Das war Einstimmung für den absolut präsenten Coro und sein abschliessend grossartiges Statement: «Des Lebens Sinn - Unsterblichkeit!»